

Chorus
Rathhaus zu Bacher
und sein Franz.

1883

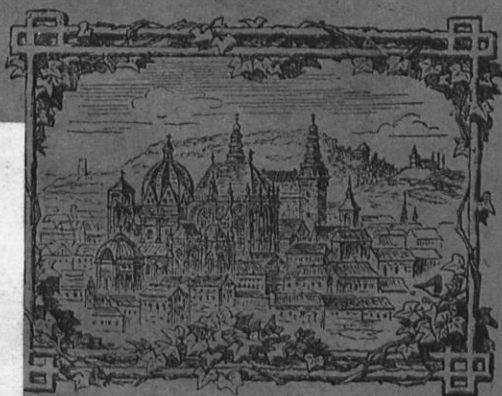
S. Nr.
I 116

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DUSSELDORF

Das
Rathhaus zu Aachen
und
sein Brand
am Petri- und Pauli-Tage 1883.

Mit 5 Abbildungen.

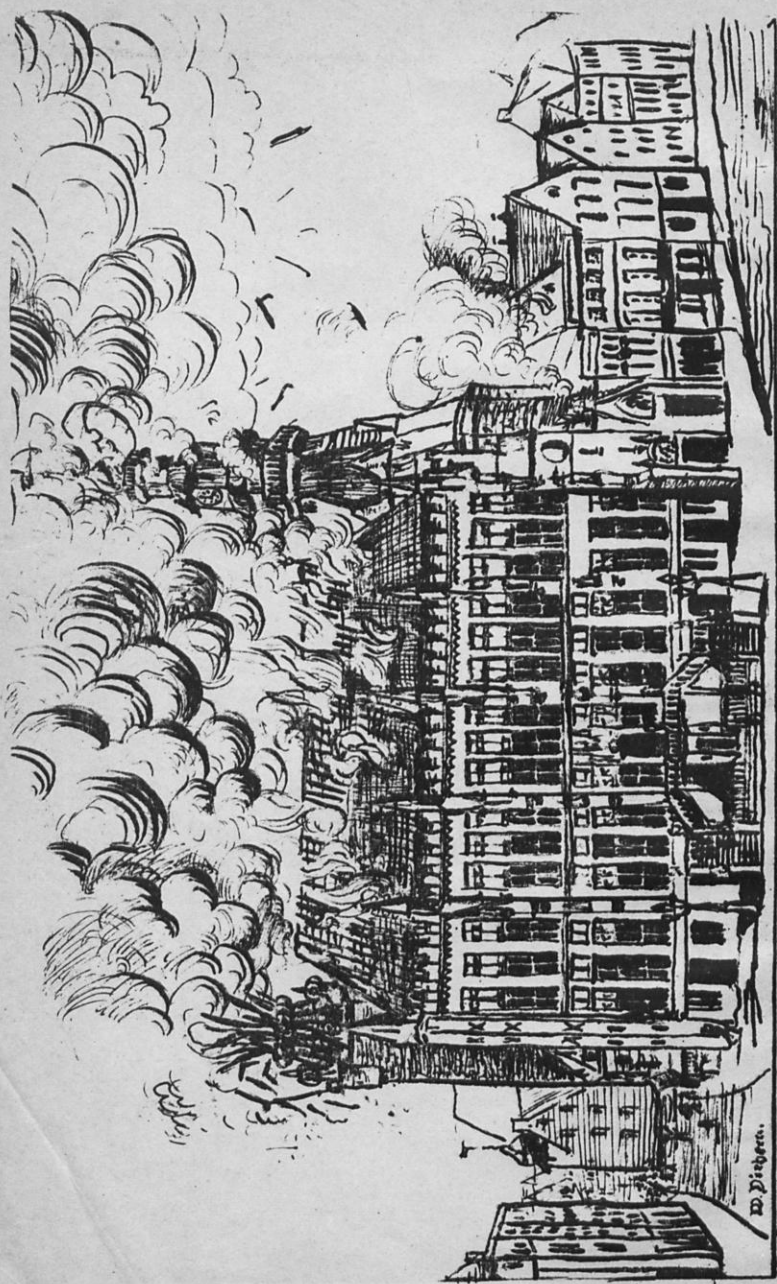
Von
Johannes Chorns.



Aachen.
P. Kaacker's Buchhandlung (Josef Kaacker).
1883.

II
116





Das Rathhaus von Hagen während der Brände 1883.

Das
Rathhaus zu Aachen
und
sein Brand
am Petri- und Pauli-Tage 1883.

Mit 5 Abbildungen.

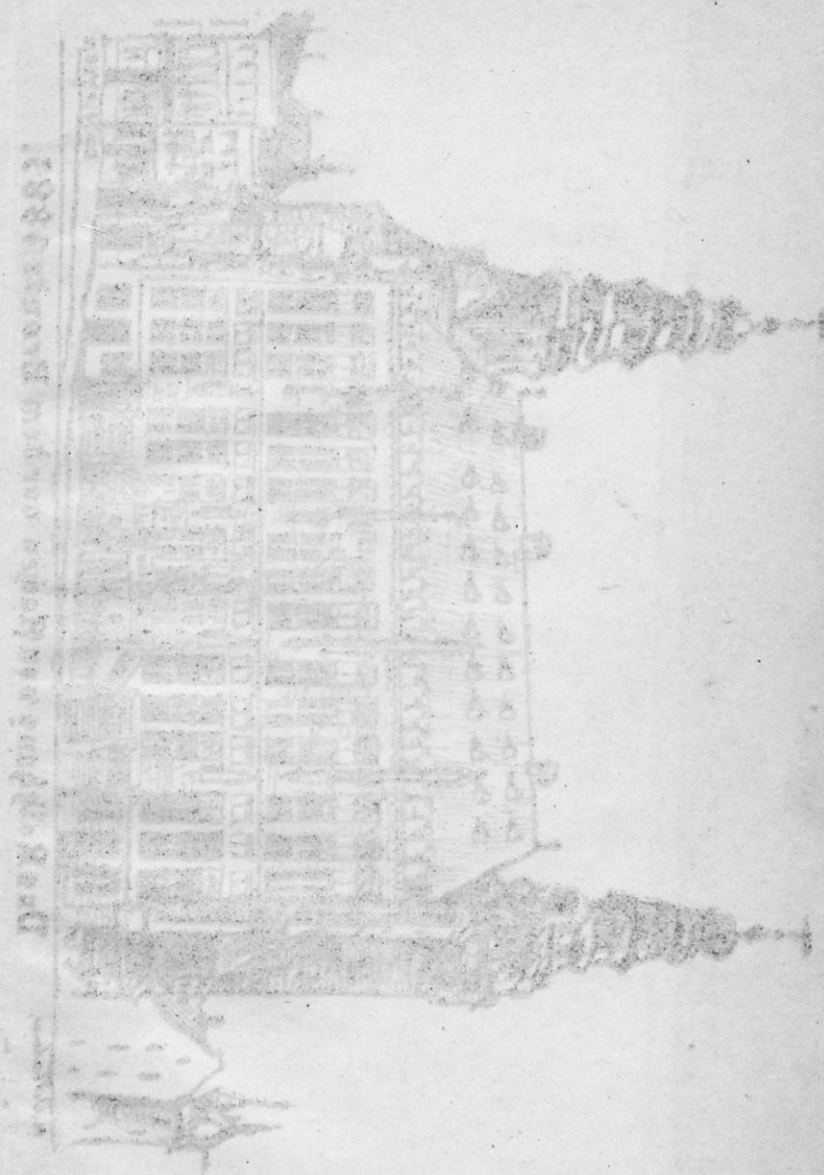
Von
Johannes Chorus.
[d. i. Johann Becker]

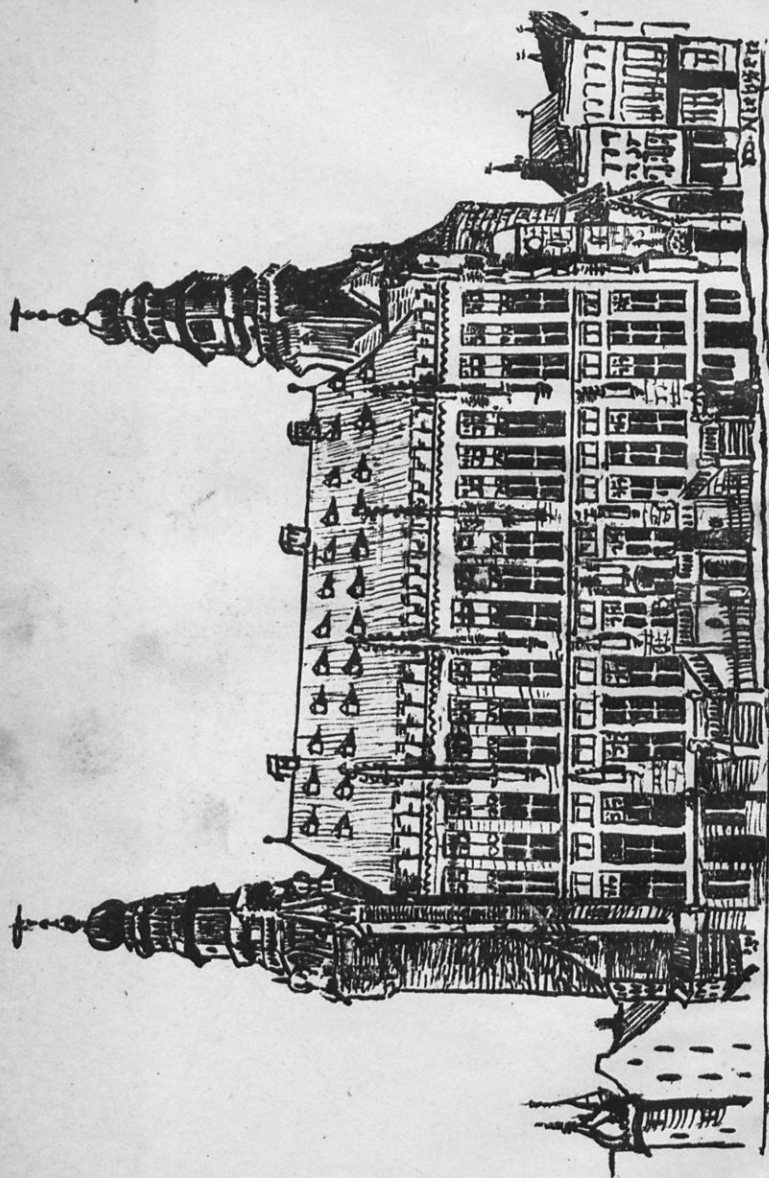


Aachen.
P. Kaaper's Buchhandlung (Josef Kaaper).
1883.



H. M.
II 116
L. We.



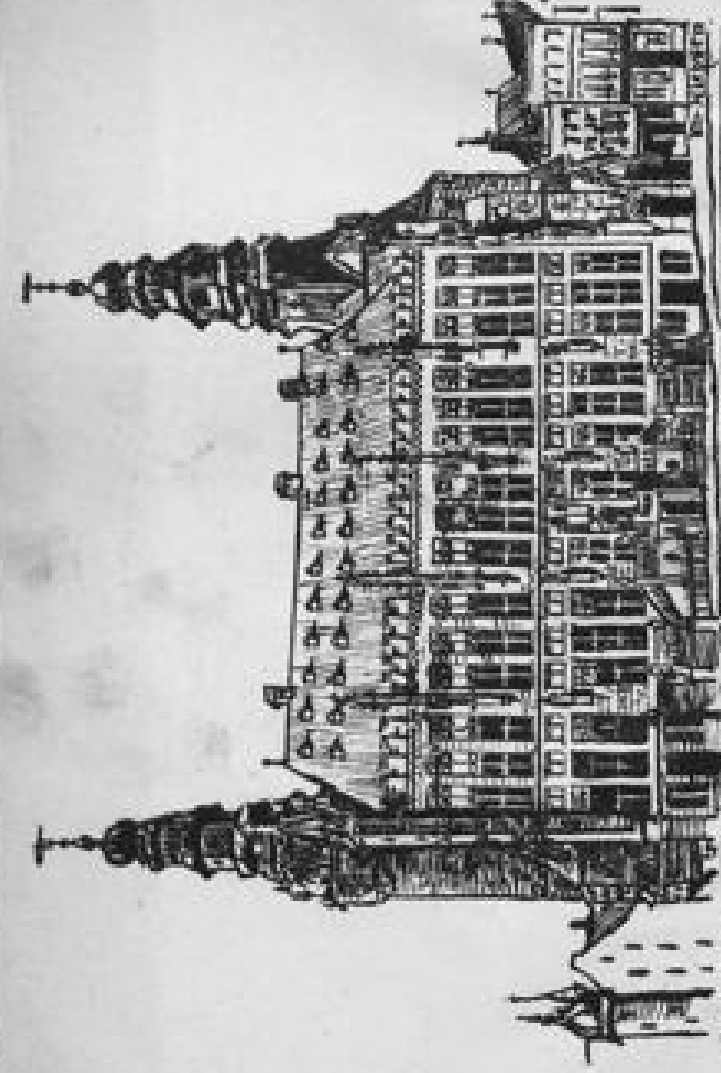


Das Rathhaus von Hagen vor dem Brande 1883.

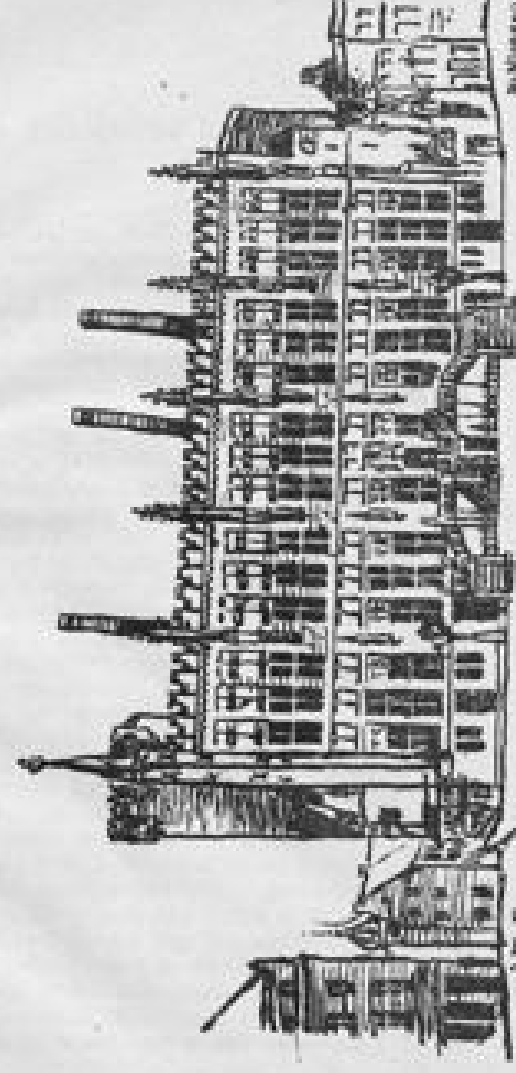
n. S. Kuhn

en.

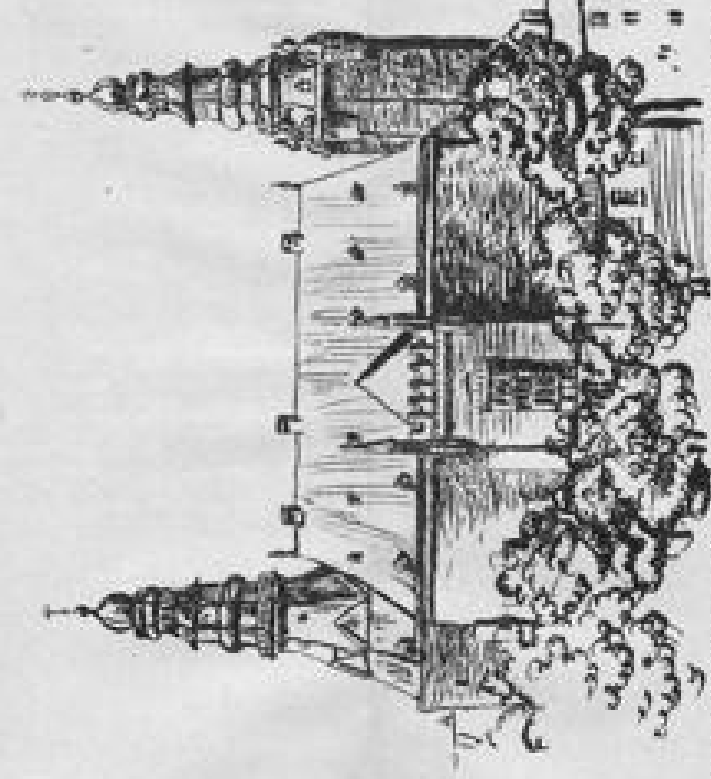
Ge=
nen'
jern
Earl
in
es
dem
igen
esen
die
ge=
arls
ute
den=
Ge=
die
nten
iten
ren,
nten
gten
iber
, in
dor=
und
der
hren
lene
als
der
üge,
Her=
uder



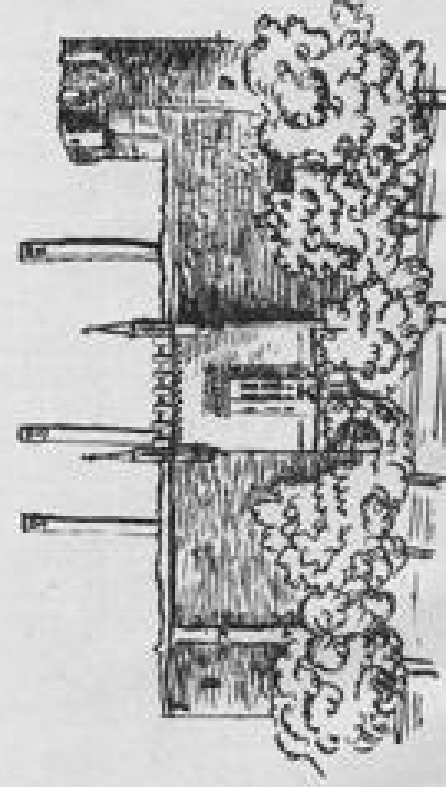
Das Rathhaus von Hachen vor dem Brande 1883.



Das Rathhaus von Hachen nach dem Brande 1883. (Vorderseite)



Das Rathhaus von Hachen vor dem Brande 1883. (Rückseite)



Das Rathhaus von Hachen nach dem Brande 1883. (Rückseite)





I. Kurze Geschichte des Rathhauses in Aachen.

us unseren „Bildern aus der Aachener Geschichte“, abgedruckt in den ‚Sonntagsblumen‘ des ‚Echo der Gegenwart‘, ist unseren Lesern bekannt, daß schon die Fürsten, die vor Kaiser Karl und seiner Familie in unseren Gegenden herrschten, in Aachen einen Königshof besaßen. Dieser lag, wie es bei dem Volke der Franken Brauch war, auf dem höchsten Punkte des Ortes, also auf dem heutigen Markthügel, da wo jetzt das Rathhaus liegt. Diesen ersten und ursprünglichen Bau, den wahrscheinlich die sog. merovingischen Könige (5–8 Jahrh. n. Chr.) gebaut haben, und in dem auch noch der Vater Karls des Großen, Pipin der Kleine, gewohnt hat, baute Kaiser Karl um, vergrößerte und verschönerte denselben. In unseren „Bildern aus der Aachener Geschichte“ haben wir versucht, die Ausdehnung und die Pracht dieser erneuten Pfalz zu schildern; wir erwähnten insbesondere, daß dem Hauptgebäude an allen vier Seiten große halbkreisförmige Ausbauten vorgelagert waren, an welche der untere Theil des leztlin abgebrannten Markthurmes noch heute erinnert. Wir fügten unserer erwähnten Schilderung einige Worte bei über die weiteren Schicksale der karolingischen Pfalz, in denen wir erzählten, wie einestheils die wilden Normannen (881) den kaiserlichen Palast verheerten, und wie anderntheils furchtbare Brände, so besonders der von 1146, denselben schädigten. Zwischen den Jahren 1208 und 1215 baute man mitten in die arg verfallene karolingische Pfalz den sog. Granusthurm hinein, als eine die ganze Stadt beherrschende Festung. Aus der Jahreszahl 1208–1215 ergibt sich schon zur Genüge, daß der sog. Granusthurm nicht römisch ist, am allerwenigsten von einem, zudem noch unbekannten, Bruder

des Kaisers Nero gebaut sein kann; er ist nicht einmal karolingisch, dennoch aber ein sehr altes und ehrwürdiges Bauwerk, von etwa 70 Fuß Mauerhöhe und 24 Fuß Breite. Er steht sehr tief in der Erde, hat im Innern mehrere Gewölbe übereinander und so dicke Mauern, daß die Treppen innerhalb der Umfassungsmauern angebracht werden konnten. Während Feuer, Krieg und Erdbeben den karolingischen Palast immer mehr und mehr zerstörten, trotzte der gewaltige Granusthurm all den Unbilden, die den Reichspalast zu Grunde richteten. Daher kam es denn auch, daß im 14. Jahrhundert, als man den verfallenen karolingischen Reichssaal bis auf die Fundamente und bis auf wenige Mauerreste an der Südseite niederriß und das jetzige Rathhaus an seiner Stelle errichtete, der Granusthurm unberührt gelassen wurde.

Die Erbauung unseres heutigen Rathhauses knüpft sich an den Namen des Bürgermeisters Gerhard Chorus. Obgleich dieser Mann einer der bedeutendsten gewesen ist, die Aachen hervorgebracht hat, und obgleich er sich unsterbliche Verdienste um die Stadt erworben, ist doch nur sehr Wenig von ihm bekannt. Wir kennen nicht sein Geburtsjahr und nicht sein Todesjahr, wir wissen nur, daß er 1364 noch lebte, daß er sechsmal Bürgermeister von Aachen gewesen, und daß unter ihm, und zwar nicht bloß unter seiner Verwaltung, sondern auch, wie es scheint, unter seiner direkten Leitung unter Anderem das Münsterchor, die Stadtmauern und das heutige Rathhaus erbaut worden sind.

Was das Rathhaus anbetrifft, so sagen die Chronisten alle, daß es 1353 gegründet worden sei; da sich aber in den städtischen Rechnungen von 1332 bis 1370 ein beständig wiederkehrender Posten findet, der auf den Rathhausbau Bezug hat, so dürfte es wohl das Wichtigste sein, den Neubau in das Jahr 1332 zu setzen; das Jahr 1353 kann daneben bestehen bleiben als dasjenige Jahr, in welchem ein bedeutender Theil des Baues vollendet und in Gebrauch genommen sein mag.

Wenn wir vorhin das Wort Neubau gebraucht haben, so wollen wir dies nicht in dem Sinne verstanden

wissen, als ob man den alten karolingischen Bau pietätlos niedergedrissen und einen neuen, total verschiedenen an seine Stelle gesetzt hätte. Im Gegentheil, der alte Kaiserpalast sollte, besonders rücksichtlich seines Festsaales, im Hinblick auf die in Aachen zu feiernden Krönungen, so viel als möglich erhalten bleiben und nur erneuert werden. Deshalb ließ Chorus das neue Gebäude nicht nur genau an der Stelle des alten aufführen, sondern er benutzte sogar die Fundamente des vorigen, um auf denselben seinen Neubau aufzuführen; er ließ ferner einen Theil der südlichen Umfassungsmauer stehen, wie noch heute an der Südseite des Rathhauses (Rathschof) sichtbar ist.

Die ganze Ausdehnung des neuen Gebäudes betrug 140 Fuß in der Länge und 60 Fuß in der Breite, der Umfang also 400 Fuß.

Von dem heutigen Marktplatz aus führte damals eine aus fünfzehn Stufen bestehende Freitreppe zu den Räumen des untern Geschosses, in welchen die städtischen Geschäfte besorgt wurden. Ueber dieser Treppe erhob sich ein Dach, gestützt auf vier Säulen, und dann zog sich nach Westen hin, gegen die Jakobstraße, an der ganzen Hälfte des Rathhauses ein großer Balkon vorbei, der mit goldenen Löwen und Wappenschilden geschmückt war. Von diesem Balkon aus wurden die Urtheile der Schöffen verkündet, Mittheilung an die Bürgerschaft gemacht und außerdem ertheilten die deutschen Könige auf demselben vor allem Volk den Ritterschlag.

Die ganze Nordfacade des Gebäudes wies eine solche Pracht der architektonischen Formen auf, wie sie nur eine so reiche und kunstliebende Stadt, wie das damalige Aachen war, an einem so wichtigen Bauwerke anwenden konnte. Die Zeichnungen in den Werken von Noppius und Merian und besonders die Dürer'sche lassen entfernt ahnen, wie prächtig der Chorus-Bau gewesen sein muß. Insbesondere müssen wir noch anführen, daß die Verzierung der Fagade in Statuen und vergoldeten Inschriften bestand, die alle Bezug hatten auf die bevorzugte Stellung Aachens und auf die Privilegien, die ihr angeblich schon von Kaiser Karl

verliehen worden waren. Fünfzehn große Fenster brachten von dieser Seite Licht in das Innere.

Die südliche Fagade (nach dem Ratschhofe) zeigte eine durchaus einfache und schmucklose Konstruktion, war aber mit mindestens acht Fenstern versehen, wodurch einestheils das volle Licht der Sonne in den Saal fiel, anderntheils aus dem Saale ein Blick auf das Münster und seine Pracht gestattet war.

Treten wir in das Innere des damaligen Rathhauses!

Das Innere war Oben wie Unten in zehn gleiche Räume getheilt, die in zwei Reihen nebeneinander lagen und durch Kreuzgewölbe abgeschlossen wurden. Die untern Gewölbe trugen das Erdgeschoß. Dieses war durch Wände in einzelne Abtheilungen geschieden; das darüber liegende Geschoß dagegen, der Saal, zu dem die Haupttreppe, im westlichen (Markt-) Thurm lag, wurde durch aufgestellte Pfeiler in verschiedene Quadrate getheilt; auf diesen Pfeilern ruhte zugleich das Gewölbe und durch dieselben, wenigstens durch dreie derselben, waren die Schornsteine geführt: im Ganzen also noch die Einrichtung wie heute. Bei Festlichkeiten z. B. beim festlichen Krönungsmahle wurde an der dem Ratschhof zugekehrte Hälfte der östlichen Seite des Saales ein Gerüst aufgeschlagen, auf dem der Kaiser saß; an der anderen Hälfte der Ostseite stand der Rathhaus-Altar, so daß der Kaiser zu seiner Linken den Krebentisch und zu seiner Rechten den Thron Christi hatte. Geschmückt wurde der Saal bei solchen Gelegenheiten hauptsächlich mit Teppichen; im Uebrigen war er mit Skulpturen, Fresken und Mosaiken beforirt, wie sich aus den Stadtrechnungen und aus gleichzeitigen Gedichten nachweisen läßt.

Daß der Chorus-Bau auch Thürme hatte, ist selbstredend; stand doch der Granusthurm schon als die alte Pfalz noch bestand, und waren vom Marktturm wenigstens die Fundamente und ein großer Theil der ehemaligen karolingischen Apsis noch viel früher vorhanden. Zum Ueberfluß thut Noppius in seiner Chronik (1632) ausdrücklich beider Thürme Erwähnung und spricht von

der sog. „Wertglock“, die im Granusthurm hing, und die auch zur Zeit der Feuersgefahr und bei Aufruhr geläutet wurde, und von der Glocke des andern Thurmes, die die Stunden schlug und das Zeichen gab zum Öffnen und Schließen der Stadthore. Nach den erhaltenen Zeichnungen trugen die Thürme einen Laternenartigen, durchbrochenen Helm, etwa halb so hoch wie die Dächer, die vor einigen Tagen abbrannten. Selbstverständlich war er in gothischem Stile gebaut, denn die damalige Zeit kannte noch nicht die Stilmengerei und noch viel weniger die barocke Effecthascherei der späteren Jahrhunderte.

Wir glauben mit dem Bisherigen ein für unsern Zweck hinreichend klares Bild von der ursprünglichen Gestalt unseres Rathhauses geliefert zu haben. Was im Laufe der verfloffenen fünf Jahrhunderte mit demselben vorgegangen, wie besonders seine Thürme umgestaltet worden sind, haben unsere Leser bis vor wenigen Tagen mit eigenen Augen sehen können, bis sie denn endlich selber Zeitgenossen und Zeugen der größten und schrecklichsten Wandlung geworden sind, die dasselbe erfahren konnte. Eine ähnliche Katastrophe, wie die am verfloffenen Peter- und Paulustage hatte unser Stadthaus auch schon im Jahre 1656 erlebt, und sie dürfte wohl die Hauptveranlassung gewesen sein, weshalb einestheils der ursprüngliche Chorusbau so durchgreifend verändert ward, und weshalb er, statt in der ursprünglichen Gestalt, im Geschmacke der damaligen Zeit wieder aufgebaut wurde. Kleine Veränderungen abgerechnet, wird das vom Bürgermeister Chorus im 14. Jahrhundert erbaute Rathhaus in seiner ersten Gestalt bis zu jenem Unglücksjahre erhalten geblieben sein, so daß die Oben erwähnten Zeichnungen ein im Allgemeinen richtiges Bild des Chorus-Baues geben dürften.

II. Der groÙe Brand im Jahre 1656.

Ueber den Aachener Brand von 1656 besitzen wir ziemlich genaue Nachrichten, insbesondere theilt Meyer in seinen „Aachensche Geschichten“ einen höchst interessanten Brief mit, den ein Aachener Bürger, der nach Birtscheid geflüchtet war, von dort aus an einen Freund schrieb. Der Brief lautet:

„Ach mein Herr! mir bricht das Herz, es sinkt
 „der Muth, mir zittern die Hände, und wollen alle
 „Kräfte entgehen: wenn ich mich unterstehe unsern
 „elendesten Zustand in etwas zu entdecken; sintemal
 „dieser Jammer so groß, daß eher Papier, Dinten und
 „Feder ermangeln sollten, als dieser genugsam be-
 „schrieben werden könnte; berichte jedoch dem Herrn
 „mit höchster Wehmuth, daß der von unsern vielfältigen
 „Sünden erzürnte allgerechteste Gott nächstverlaufenen
 „2. May (damals, vor Verbesserung des Kalenders noch
 „der 22. April) seinen schweren Zorn über unsere
 „Stadt Aachen ergehen lassen; indem Morgens zwischen
 „acht und neun Uhr auf St. Jacobs Straß nächst der
 „Pforten eine Feuers-Brunst entstanden, die von einem
 „starken Südwind nicht allein sehr zugenommen, son-
 „dern bergestalt in die Stadt einwärts getrieben, daß
 „kein Löschen noch Wehren helfen wollen, und, ehe
 „Abends neun Uhren, die halbe Stadt, so gegen Süden
 „gelegen, in die Asche gelegt wurde, der Wind aber,
 „so bald sich aus Norden gewandt, daß Feuer zurück
 „in das andere Theil der Stadt grimm'g geführt, so
 „das Rathhaus und schöne Münster (das von Kaiser
 „Carolo Magno nebst einem schönen Pallast erbauet,
 „der von den Nordmannen Anno 881 verbrannt, das
 „Münster aber wegen der festen Steinen mit Feuer nicht
 „beschädigen können) mehr unterschiedliche schöne Kirchen
 „und Klöster samt dem ganzen Markt, Köllner-Straß
 „groß und klein, und so weiter innerhalb 24 Stunden
 „sieben achte Theil der Stadt (so über 2200 Häuser
 „geschätzt wird) hinweggenommen, und zu einem elen-
 „den Stein-Haufen gemacht; daß also von der ganzen
 „Stadt nicht wohl der achte Theil, ja nicht so viel

„stehen blieben, daß der Magistrat zusammen kommen
 „könnte; wobey dann auch ich mein Wohnhaus, so
 „neben dem Rathhaus gelegen, Abends um 9 Uhr samt
 „allen Mobilien, davon wir nicht ein Schnupf-Luch,
 „zu geschweigen was anderes weggebracht, schmerzlich
 „verlassen, und in der Flamme aufgehen sehen müssen.

„Ob ich nun wohl mit meinem Weib und Kindern
 „zum Rosen-Bad geflohen, sind wir doch von dem
 „wütenden Feuer allda kaum ein Viertelstund sicher
 „gewesen, und von dannen nach dem Graben zu meinem
 „Vetter gewichen, weil aber diese grausame Flamme auch
 „dieses Orts angezündet, über eine halbe Stunde nicht
 „bleiben können, sondern fort und Nachts um halb
 „zwölft mit Weib und Kind zur Stadt hinaus wie
 „Voth aus Sodom gängen, und anhero auf Birtscheid
 „die Flucht genommen, allwo ich mich noch aufhalte.
 „Ach wie viele hundert Menschen liegen Tag und Nacht
 „hinter den Hecken außer der Stadt, haben weder
 „Kleider, Essen, noch etwas darzu; es sind auch gar
 „viele Menschen und Viehe verbrunnen, viele in Kellern
 „erstickt, viele von einfallenden Mauern erschlagen, der-
 „gleichen noch fast täglich geschieht.

„Es ist solche grausame Straf fast über alle er-
 „gangen, und sehr wenig dabey verschonet blieben; zu
 „erbarmen ist es, daß durchgehends alle Freunde und
 „Verwandte dergestalt betroffen, daß keiner dem andern
 „die Hand bieten oder helfen kan; ach! ein Jammer,
 „der nicht zu beschreiben, noch dergleichen in Schriften
 „zu finden, kan es auch niemand glauben, der es nicht
 „gesehen; deswegen dann viele tausend Menschen von
 „sechs, acht und zehn Meilen Wegs unser Elend an-
 „zuschauen anhero kommen. Wo das Feuer auskommen,
 „oder wie es seinen Anfang genommen, will niemand
 „wissen; da es angegangen, sagt man, daß in zehn
 „Jahren kein Feuer gewesen; etliche wollen sagen: sie
 „hätten Feuer vom Himmel sehen fallen; ob dem so
 „sen, stelle ich dahin. NB. Dieses ist wahr, daß alle
 „Kirchen, auch Rathhaus und hohe Häuser den Anfang
 „zu brennen in den höchsten Spitzen genommen, und
 „sind alle Gebäu bis in den Grund und Boden hinweg

„gebrannt, daß man nicht einige Häuser mehr findet, so noch das erste oder andere Stockwerk hätten, ja nicht eine einzige Mauer stehen blieben, deren man sich wieder bedienen könnte; sondern ist zumalen ein Stein-Hause, desgleichen ich mein Lebtage in allen diesen Kriegs-Zeiten in so viel in Deutschland verbrannten Städten und Dörfern nicht gesehen 2c.“

Der Brand begann, wie dieser Brief sagt, auf der Jakobstraße und zwar wie ein anderer Bericht des Genaueren mittheilt, hat er seinen Anfang genommen in der zum „Ruckshause“ genannten, in der Nähe der St. Jakobskirche gelegenen Wohnung eines Bäckers, der noch nicht erloschene Holzkohlen auf seinem Speicher ausgeschüttet hatte, wodurch das bei der übergroßen Hitze ausgetrocknete Holzwerk Feuer fing. Da sich auch noch ein heftiger Wind erhob, so wurden die Funken wie Schneeflocken über die Jakobstraße und bald östlich über die Königsstraße getragen. Auch Tempelgraben und Pontstraße waren schnell vom Feuer ergriffen. Man hielt in der Bürgerschaft dafür, Brandstifter hätten dieses Unglück angezettelt, weßhalb viele Bürger die Häuser verließen und bewaffnet die geschlossene Stadt durchsuchten. Da plötzlich die Nachricht sich verbreitete, der mit Pulver gefüllte Thurm in der Gilschornsteinstraße hätte Feuer gefangen, so liefen die Bürger zur Stadt hinaus. Erst am folgenden Tage nahm der Brand ein Ende, da das Feuer keine Nahrung fand. Siebenzehn Personen hatten ihr Leben eingebüßt, zahllose waren verwundet worden. Die Thürme des Münsters waren verbrannt, das Rathhaus verlor sein ganzes Dachwerk und alle seine inneren Kostbarkeiten, und, was besonders bedauerlich war, seine Bibliothek und das Archiv.

Die Kirchen und Klöster der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner, Kreuzherren, Jesuiten, die weißen Nonnen, des Gasthauses, der Ursulinen, Annuntiaten, Poenitenten und Christenser wurden zerstört; erst bei dem Kirchenbache von St. Anna wurde dem Feuer Einhalt gethan. Es sollen nach der geringsten Schätzung 2600, nach der höchsten 5612 Häuser in jenem Unglücksjahre abgebrannt sein.

Die so sehr abweichenden Zahlenangaben erklären sich dadurch, daß bei der einen Zählung nur die Wohnhäuser, bei der anderen dagegen auch alle Nebenbauten, Stallungen und dgl. mitgezählt worden sind.

Als bald nach dem Brande begann neue Noth; da es naturgemäß an allem Nothwendigen fehlte, weil das Feuer Alles zerstört hatte. Die christliche Nächstenliebe zeigte sich aber bei dieser Gelegenheit in ihrem schönsten Lichte. An den drei nächsten Tagen nach dem Brande trafen vier Karren mit Brod und Käse beladen, von Maastricht und Lüttich ein; desgleichen ließ der Magistrat von Köln als bald 200 Malter Roggen nach Aachen bringen. Aehnlich thaten andere Städte. Nachdem auf diese Weise der ärgsten Leibesnoth, dem Hunger vorgebeugt war, begann der Rath als bald an den Wiederaufbau der Stadt zu denken. Allen vom Brand Betroffenen wurden die Wacht und sonstigen städtischen Dienste erlassen; sodann wurde Holz aus der städtischen Waldung angewiesen; der Kaiser und die übrigen Fürsten und Herren des Reiches wurden um Hülfe angerufen. Die Spenden flossen nun reichlich von allen Seiten; auch vom Papste Alexander VII., der ehemals als päpstlicher Nuntius in Aachen gewohnt hatte, kamen 4000 römische Stubi an, eine Summe, die für die damalige Zeit als sehr bedeutend bezeichnet werden muß.

III. Der Neubau des Aachener Rathhauses.

Durch die bedeutenden Geldmittel, die der Stadt zugeführt wurden, begann als bald eine rege Bauthätigkeit; wurden doch im ersten Jahre schon 1600 Häuser neu aufgeführt.

Was nun speziell das aachener Rathhaus betrifft, so war es, wie der Oben angeführte Brief deutlich sagt, gleichfalls abgebrannt, natürlich nur die Holztheile, wobei aber das Steinwerk gleichfalls großen Schaden gelitten haben wird. Im Einzelnen werden in dem großen Brande die beiden Thürme und das Dach zerstört worden sein; desgleichen scheint die Südseite (nach

dem Ratschhofe hin) großen Schaden gelitten zu haben; denn von jetzt an verschwinden dort die Fenster. Eins nach dem anderen wird zugemauert; hie und da wurde auch wieder ein neues gebrochen, je nachdem das augenblickliche Bedürfniß solches wünschenswerth erscheinen ließ. Der Hauptgrund aber, weshalb man die Südfenster zumauerte, dürfte wohl der gewesen sein, daß die ganze hintere Mauer des Rathhauses aus dem Lothe wich, wie sie auch heute noch 14 Zoll von der Senkrechten abweicht. Da mit allen diesen Nothbauten an der Südseite durchaus keine Verschönerung beabsichtigt wurde, man im Gegentheil nur die praktischen Bedürfnisse des Augenblicks berücksichtigte, so bot die ganze hintere Seite des Rathhauses bald einen sehr unangenehmen Anblick, da sie wie eine regellose Mischung von Bruch- und Ziegelsteinen erschien. Es war deshalb eher ein Glück als ein Unglück zu nennen, daß sich hier mehr und mehr Häuser an den Bau anlehnten, weil er dadurch wenigstens in Etwa verdeckt wurde.

Was die abgebrannten Rathhausthürme anbelangt, so scheinen diese alsbald wieder aufgebaut worden zu sein; wenigstens wird zum Jahre 1656, dem Jahre des Brandes also, auch schon bemerkt, „daß der städtische Zimmermeister Gerhard Kraus die Dächer der Rathhausthürme errichtete.“ Wenn man die Thürme nicht wieder im gothischen Stile baute, so ist dies leicht erklärlich, denn im 17. Jahrhundert war aller Sinn für die Gothik allenthalben, also auch in Deutschland und speziell in Aachen, geschwunden. Der damals besonders in Italien nur auf Verzierung abzielende Geschmack, der vielfach bis zum Ungeschmack ausgebildet war, hatte auch hier Eingang gefunden. Er schien nur darauf zu fassen, alle geraden Linien mit Ausbuchtungen oder Einlassungen zu unterbrechen, ohne Maaß Kragsteine, Nischen, Festons, Quirlen, Consolen, runde Öffnungen und Säulenstellungen zu verschwenden und dadurch alle Einfachheit und Würde durch das Uebermaß der Verzierungen zu vergessen. Aus der bessern Zeit dieses schlechten Stils, als noch wenigstens etwas Feierliches und Großartiges in demselben lag, datiren die

nunmehr abgebrannten Thürme. Es läßt sich nicht verkennen, daß ihre Wirkung eine imposante war; wenn dies auch nicht ihrer Formschönheit und Stilgerechtigkeit zugeschrieben werden kann, dann geschah es sicher durch die bizarre Dachform und die respectable Höhe; maßen sie doch etwa 170 Fuß.

Das Dach des Rathhauses ist im Allgemeinen wieder so hergestellt worden, wie es vor dem großen Brande gewesen sein dürfte, wenigstens weisen die Zeichnungen auf keine bedeutenden Unterschiede hin.

Die schöne Nordseite und ebenso das Innere scheint wenig durch den Brand gelitten zu haben, weshalb diese beiden Theile des Gebäudes auch nach dem Brande im Ganzen noch denselben Anblick boten wie damals, als sie Bürgermeister Chorus erbaut hatte. Was aber der Brand und die folgende Restauration an unserem Rathhause nicht gesündigt, das that das vorige Jahrhundert. Seitdem die Krönungsfeierlichkeiten in Frankfurt gehalten wurden, nahm das Interesse des Magistrats und der Bürgerschaft für den alten Reichspalast und das spätere Stadthaus mehr und mehr ab, und man suchte die ehemals für die kaiserlichen Feste benutzten Räume jetzt für städtische Zwecke zu benutzen. Deshalb wurde der Krönungssaal durch eingelassene Wände in mehrere Abtheilungen getheilt, deren größte, zum Markt hin gelegene, für die städtischen Feste bestimmt und demnach auch mit einigen höchst mittelmäßigen Bildern und recht vieler Stuckaturarbeit, jedoch nicht unwürdig, verziert wurde. Aehnlich verfuhr man mit der Hauptfacade. 1730 ließ der Magistrat durch den damaligen Stadtbaumeister Couven die oben beschriebene, vom Bürgermeister Chorus erbaute Freitreppe mitammt der langen Altane vor dem Rathhause niederlegen, worauf die immerhin recht bequeme, jedoch auch dem Stile nicht angemessene Treppe gebaut wurde, die vor einigen Jahren durch die jetzige ersetzt worden ist. Um dieselbe Zeit wurden auch von der Stirnwand des Rathhauses die schadhast gewordenen Bildsäulen und gothischen Verzierungen entfernt, die auf den schon mehr erwähnten Zeichnungen von

Dürer, Noppius und Merian sichtbar sind, und in Betreff derer Noppius in seiner Chronik sagt: „Nach der Seite des Marktes ist das Rathhaus voller Figuren und Bilber.“

So hat das vorige Jahrhundert an der Verstümmelung des Prachtbaues, mit dem Bürgermeister Chorus seine Vaterstadt geschmückt, ebenso mitgeholfen, wie der große Nacher Brand, und selbst unser Jahrhundert hat einen Theil der Sünden zu verantworten, die an unserem Rathhause geschehen sind. Die älteren unserer Mitbürger erinnern sich an die heftigen Debatten, die im Jahre 1840 geführt wurden, als man der Restauration des Rathhauses nähertreten wollte. Leider blieben die Herren Debes, Kloth, Schervier, Peter Vock, Debey u. A. in der Minderheit, und so wurde eine möglichst treue Wiederherstellung des ursprünglich Dagewesenen nicht beliebt; insbesondere wurden die Fenster auf der Südseite nicht wieder geöffnet, sondern die betreffende Wand des wieder in seiner Ganzheit geöffneten Krönungssaales mit Fresken von Kethel († 1859) und Kehren geschmückt, während Kleinerß die übrigen Theile mit Tempera-Malereien dekorirte. An die vorgeblich schwache Südseite baute der damalige Stadtbaumeister Arck ein freilich nicht ursprüngliches, aber immerhin stattliches Treppenhaus, aus dessen Fenstern wenigstens der herrliche Blick auf das Münster möglich wird, der vom Krönungssaale aus unmöglich geworden ist.

Ein neuer gutgemeinter, aber, wie jetzt allgemein anerkannt wird, schlecht gelungener Anlauf, das Alte wieder herzustellen, war auch der Treppenhau vor der Nordfacade. Statt daß man hier, wie der damalige Stadtrath Dr. Debey allein betonte, das wahrhaft Ursprüngliche, das durch verschiedene Zeichnungen und Beschreibungen sicher war, nämlich eine bedeckte Freitreppe und die an der westlichen Hälfte der Fassade vorbeilaufende Altane, wiederherstellte, baute man eine gothisch sein sollende Stiege, die eben so unbequem ist wegen ihrer Wendungen, als lächerlich wegen ihres Affenschnittes und bebauernswerth wegen des verwandten

Materials. Erinnern wir uns doch noch sehr wohl eines beim Bau der Treppe veröffentlichten Gedichtes, das die affenartigen Löwen besang, welche die Treppe schmücken, sowie uns auch noch in der Erinnerung ist, daß um jene Zeit ein bekannter Techniker die Anfrage einer hiesigen Zeitung überreichte: „Will die Stadt eine ganze oder eine zerstückelte Treppe gebaut haben?“

Ob in Betreff des in neuester Zeit beschlossenen Statuenschmuckes unser Jahrhundert nicht wiederum am Chorusbaue gesündigt hat, steht uns zu beurtheilen nicht zu; denn wir wollen blos von dem Fertigen sprechen und nicht von dem im Entstehen Begriffenen. Uebrigens hört man auch in Betreff dieses Punktes Stimmen aus der Aachener Künstlerwelt, die nicht nur mißbilligen, daß die städtische Arbeit draußen gemacht wird, sondern die auch auf das Entschiedenste behaupten, daß sie nicht blos Gleiches, sondern Besseres hätten liefern können, als ihre Kollegen in Köln.

IV. Der Brand vom 29. Juni 1883.

Das bisher von uns in seinen verschiedenen Zeitaltern, Schicksalen und Formen beschriebene Rathhaus von Aachen wurde am 29. Juni 1883, am Feste Petri und Pauli, wieder vom Feuer ergriffen und, soweit das Feuer Nahrung finden konnte, zerstört. Etwa fünf Minuten östlich vom Rathhause, in der Antoniusstraße 26, wo die Firma J. P. J. Monheim ihre chemische Fabrik und ihr Drogenlager hat, brach am besagten Tage etwa gegen $1\frac{1}{3}$ Uhr Feuer aus. Ueber die Ursache cursiren die verschiedensten Gerüchte. Bald heißt es, die Sonnenhitze habe feuergefährliche Stoffe entzündet, dann spricht man von Unvorsichtigkeit der mit der Inventarisirung beschäftigten Arbeiter, dann sollen die Arbeiter im Stroh gelegen, geraucht und Namens- tag gefeiert haben; nach wieder einer anderen Version, die wir im Interesse aller Betheiligten am liebsten glauben wollen, schlugen die Flammen ganz unerwartet

aus den Fenstern eines Raumes, den kurz vor und bei Ausbruch des Brandes Niemand betreten hatte. Als bald wurde der Feuertelegraph in Anspruch genommen. Genau 5 Minuten vor 3 Uhr erfolgte von der Rüsse'schen Apotheke in der Großkölnstraße aus die erste Meldung; gleich nachher gab man im „Klüppel“ ein zweites und bald darauf das Nothsignal, in Folge dessen das ganze Feuerkorps ausrückte. Ihm gesellte sich bereits um $1\frac{1}{4}$ Uhr die Burtseider Feuerwehr zu. Doch waren beide Wehren dem furchtbaren Element gegenüber anfangs ziemlich machtlos. Endlich gelang es den vereinten Anstrengungen nach unsäglichen Mühen, das Feuer im eigentlichen Herde zu bemeistern, so daß sich nur eine furchtbare Rauchwolke, leider mit allerlei winzigen Zündstoffen gefüllt, in nordwestlicher Richtung über die Stadt hinzog. Diese Wolke und ihr gefährlicher Inhalt muß auch das Dach des Granusthurnes unseres Rathhauses berührt haben, dessen Bleibedeckung merkwürdiger Weise in den nächsten Tagen erneuert werden sollte. Gegen vier Uhr zeigte sich zum Schrecken Aller ein leichter Rauch am Granusthurm. Nicht lange nachher wurden auch die Flammen sichtbar, und bald darauf stand der ganze hohe Thurm bis zur Wetterfahne hin in Flammen, die in etwa einer halben Stunde denselben so verzehrt hatten, daß er, prasselnd und furchtbaren Rauch erzeugend, zusammenstürzte. Obgleich der brennende Thurm glücklicher Weise der Hauptsache nach in sich selber sank, so hatten doch die sprühenden Funken und fallenden Balken zwei nebenan, auf dem sog. Hühnermarkt, liegende Häuser ergriffen, deren Dächer denn auch Feuer fingen und abbrannten. Gleichfalls war brennendes Gebälk in die Dachtraufe des Rathhauses gefallen und entzündete dessen Dachstuhl, der auch nach etwa einer viertel Stunde in ein gewaltiges Flammenmeer getaucht schien.

Wäre hier zur rechten Zeit Hülfe gewesen, hätte man die in die Dachtraufe des Rathhauses fallenden Zünder alsbald gelöscht, was um so leichter war, da mehrere Hydranten auf dem Ratschhofe sind, das Rathhausdach und der Markthurm wären wahrscheinlich

gerettet worden. So aber drang das gierige Element unaufhaltsam weiter und bald war auch der Uhren- oder Markthurm ergriffen und in eine furchtbare Feuer- und Rauchwolke gehüllt. Noch einmal schlug die Rathhausuhr $\frac{3}{4}5$ und dann sank der Thurm, sich erst im Halbkreise drehend prasselnd in sich selbst zusammen.

Das Aachener Rathhaus, wenigstens sein Dach und seine Thürme waren gewesen; nur die drei etwa 40 Fuß hohen Schornsteine ragen einsam in die Lüfte, wo ehemals das stolze Dach sich erhob.

Die starken Gewölbe des Kaisersaales nahmen den brennenden und stürzenden Dachstuhl auf und so wurde der Krönungssaal und seine Malerei vor dem Untergange bewahrt; es scheint, daß nur einige kleine Schäden am Plafond zu beklagen sind, während die Fresken wahrscheinlich gar keinen Schaden gelitten haben. Wir betonen dies ausdrücklich, da es immer Leute gibt, die nicht müde werden Alles zu übertreiben, wie man ja auch auswärts, beispielsweise in Maastricht, Cöln, Düsseldorf u. s. w. sich allen Ernstes erzählte, ganz Aachen sei niedergebrannt, da außer dem Rathhaus und den Häusern in der Antonius- und einigen anliegenden Straßen doch nur etwa drei Häuser auf dem Markte und drei auf dem Hühnermarkt arg geschädigt worden sind.

Ist nun auch glücklicherweise die Stadt nicht abgebrannt und zwar hauptsächlich dadurch, daß Gott uns vor diesem Aergsten gnädig bewahrt hat, daß fernerhin die Thürme glücklich in sich selbst und nicht auf die umliegenden Häuser fielen, daß der Brand im Tage und nicht in der Nacht stattfand, daß Feuerwehr, Militair und Bürgerschaft erfolgreich zusammen arbeiteten und die Wasserleitung reichlich Wasser spendete — dann wäre ein aachener Stadtbrand dennoch auch im Jahre 1883 wieder möglich gewesen. Eine ganz besondere Gefahr drohte nämlich unserer Stadt durch das sogenannte Flugfeuer. Durch den Südostwind wurde nämlich eine solche Menge glühender Holzkohlen über den ganzen Westen und Nordwesten der Stadt geweht, daß nach dieser Richtung hin die Straßen, Gärten und Dächer mit brennenden und glühenden Kohlen stellenweise wie

befäet erschienen, weshalb es auch erklärlich ist, daß an vielen Stellen der Stadt nach dieser Richtung hin Feuer ausbrach. Glücklicherweise wurde dasselbe stets wieder dadurch gelöscht, daß die Bewohner der brennenden Häuser fleißig die Dächer begossen. So fingen beispielsweise das Monheimsche Haus (Ecke der Judengasse) und mehrere Häuser nebenan auf der Jakobstraße und in der Judengasse Feuer; ebenso die Kerstensch und Beckersch Färberei auf dem Annuntiatenbach und die benachbarten und gegenüberliegenden Häuser; gleichfalls wurden die Häuser in der Kockerellstraße — so dreimal das Klinkenbergische — auch Häuser auf dem Terrain des früheren Annuntiatenklosters und selbst auf dem Templergraben vom Feuer ergriffen.

In ganz besonderer Gefahr stand bei dem Brande des Rathhauses die hiesige Realschule. Ihre Erhaltung war um so wichtiger, als, wenn sie Feuer gefangen hätte, die Gebäulichkeiten des Münsters und das Münster selber wahrscheinlich verloren gewesen wären. In seltener Pflichttreue und mit großem Muth hat der Kastellan besagter Schule mitsammt seinen Kindern diesen Posten lange gehalten, bis ihm endlich durch den Dachdeckermeister Jakobs und die Gesellen des Schlossermeisters Währ kräftige Beihülfe zu Theil wurde. Auf dem Münster stand, wie sich gebührte, der Domschatzmeister, Herr Lennarz, mit dem Glöckner und einigen Chorsängern, die im Verein mit dem Kapitelspumpenmacher Mischeels, den Gesellen des Kapitelsdachdeckers Schröder u. A. das Münster stets mit Wasser übergoßen, um etwaigen Brand alsbald zu löschen. Die noch mit Errichtung des Dachstuhls zum Münsterthurm beschäftigten Zimmerleute schützten in muthiger Weise ihr Werk, während einige der Domsteinmexen für ihre Bauhütte sorgten.

Am Abende trat eine große Anzahl auswärtiger Feuerwehren ein. Um 7 Uhr 35 Minuten meldete sich die Stolberger Wehr in Stärke von 66 Mann unter Führung des Beigeordneten Herrn Prym zur Stelle; um 8 Uhr die Eupener; gleich nachher die Gladbacher mit zwei Kompagnieen sammt den beiden

Chefs, den HH. Plüß und Langer. Es folgte 8 Uhr 35 M. die Wehr aus Langerwehe, dann 8 Uhr 40 M. die Düsseldorfer Wehr mit dem Brandmeister Herrn Braun, und zum Schluß 8 Uhr 45 M. die Kölner mit zwei Spritzen sammt dem dortigen Branddirektor, Hrn. Brüllow. Die beiden letzteren Wehren traten sofort in die Aktion, die eine löste die ermatteten Mannschaften in der Antoniusstraße, die andere diejenigen auf dem Marktplatze ab.

Wie hier die Braven so muthig und opferwillig eintraten, so noch an vielen anderen Stellen der Stadt. Wir können natürlich nicht alle muthigen Thaten aufzählen, noch viel weniger alle Namen nennen, die es verdient haben genannt zu werden; zudem ist dies Sache der Presse. Leider ist aber neben diesen muthigen Thaten auch zu verzeichnen, daß viel Diebesgesindel den allgemeinen Schrecken und besonders die Vergung der zu rettenden Gegenstände benutzt hat, um sein schmachvolles Handwerk zu treiben.

Doch wenden wir uns ab von solchen, jedem anständigen Menschen unsympathischen Erscheinungen! Danken wir Gott, der uns gnädig beschützt und allen Gutgesinnten, die uns treulich geholfen haben!

Das Feuer glimmte natürlich noch die ganze Nacht hindurch und konnte erst in der folgenden Nacht, als ein kräftiger Gewitterregen niedergegangen war, als mit Sicherheit gelöscht bezeichnet werden. Seitdem ist das Nachener Rathhaus eine Ruine und wird als solche täglich von Tausenden gesehen mit wehmüthigen Blicken, oft gar mit thränenenden Augen. Wir haben gleich anderen Tages die unserem Büchlein beigegebenen Zeichnungen nach der Natur aufgenommen, ehe noch, wie jetzt bereits geschehen, die Menschenhand Einzelnes, was gefährlich werden konnte, entfernt, Anderes gestützt und wieder gekräftigt hat.

Was wird mit unserem Rathhause geschehen? Zunächst gilt es, dasselbe mit einem Nothdache zu versehen, damit die möglichen Unbilden der Witterung demselben nicht noch weiteren Schaden zufügen. Dann wird selbstredend der Wiederaufbau begonnen. Wie

dieser stattfindet, ob im Stile des Bürgermeisters Chorus oder ob im Stile nach dem Brande von 1656, wer kann darüber urtheilen? Wären die Menschen und ihre Gesinnungen, sogar die *patres conscripti*, nicht so unberechenbar, dann würden wir sagen, es wird aufgebaut im gothischen Stile, wie es von Anfang an gewesen, und wie die erhaltene Nordfagade es fordert, wenn man nicht wieder die Stile mehrerer Jahrhunderte durcheinanderwerfen will; erinnern wir uns aber an alle die Sünden, die bisheran schon an unserm Rathhause begangen worden sind, dann scheint es uns auch recht wohl möglich, daß die oben charakterisirten barocken Thürme, die Peter- und Pauls-Tag abgebrannt sind, wieder erneuert werden — die über die Sünden vergangener Tage hie und da erwachte und auch zuweilen ausgesprochene Reue müßte denn eine außer- gewöhnlich allgemeine und wirksame sein.





Buchdruckerei von Franz Jos. Ulrichs in Aachen.

